P.o.germ.
1386
l

~~4964a~~.
P. o. germ. 1386 l

Smets

<3670007947001 6
<3670007947001 6
Bayer. Staatsbibliothek

Lith. v. Renard & Dübÿen.

# Des Kronprinzen von Preussen Jubelfahrt auf dem Rheine am 30. Oktober 1833.

Romantisches Gedicht in drei Gesängen

von

Wilhelm Smets.

Köln.
Verlag von Renard u. Dübyen.

1833.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von J. W. Dietz.

# Zueignung.

Du schautest oft wohl nach des Rheines Gauen,
Von uns ersehnt, Verlangen trieb auch Dich.
Långst wußtest Du Dir den Altar zu bauen
In Herzen, wo nie Lieb' und Treue wich.
Du kommst, und wie ein Wunder anzuschauen,
So ist Dein Zug, dem kein Triumph je glich, —

Der Dichter wagt's, vom Zauber nachzusingen,

Doch, Deine Huld nur sichert das Gelingen.

# Des

# Kronprinzen Jubelfahrt

## auf dem Rheine.

---

Des

# Kronprinzen Jubelfahrt.

---

## Erster Gesang.

### 1.

Im Eifelhochland, still und abgeschlossen,
Da weilt ein Sänger, ernst die Harf' im Arm;
Die Brust ist von der Stola Schmuck umflossen,
Und tiefbewegt von Weihekraft und Harm;
Die Lieder, die ihm sonst so reichlich flossen,
Umflatternd stets die Harf' im bunten Schwarm,
Verstummten ob des Vorurtheils Gedränge:
Was er noch singt, gehöret nicht der Menge.

2.

Und tiefer neigte sich sein Haupt dem Kummer,
Als nun entwich des Sommers letzter Strahl,
Und zu des Herbstes düsterm Erdenschlummer
Der Nebelflor schon deckte Höh' und Thal;
Der Bergeswaldung Lied ward stumm und stummer,
Der Blätterkranz zerfiel, verdorrt und fahl,
Und durch die Schlucht, dem kalten Nord erbrausend,
Floß wild die Erft, durch Felsenwege sausend.

3.

Da barg er sich in seines Herzens Trauer,
Ihm war's, als sollt' er aus dem Leben gehn; —
Doch plötzlich, wunderbar, wie Frühlingsschauer
Fühlt' er es mild um seine Wangen wehn;
Wie Veilchenduft umwallte lau und lauer
Ein süßer Hauch die Thäler und die Höhn;
Und wie im Lenz hervor die Blüthen dringen,
So sollte selbst der Herbst noch Blüthen bringen.

4.

Doch guter Zeit, gehegt von Würm' und Winden,
Entgegenstand des Lebens böse Zeit;
Geschwungen von Verblendeten und Blinden,
Entglomm des Aufruhrs Fackel weit und breit;
Durch Schuld der Freiheit Kleinod aufzufinden,
So wähnte man, im wirren Völkerstreit,
Und ihre Frucht, bewacht von heil'gen Greifen,
Die sollt' am Städtebrand gedeihn und reifen.

5.

Drum glücklich darf sich wohl ein Sänger preisen,
Wenn er im Lande wohnt, wo Frieden weilt,
Wo, stets der Ordnung, des Gesetzes Gleisen
Sich anzuschließen, Jeder sich beeilt,
Wo man den Fürsten zählet zu den Weisen,
Der Lieb' und Recht nach gleichem Maß vertheilt;
Ihm schallt des Sängers Harfe siebentönig, —
Nenn' Ihn, mein Lied, der Preußen Hort und König!

6.

Was ist es, das so plötzlich mich ergriffen?
Ist es der Frühling, den der Herbst uns bringt?
Ist es die Weisheit, die trotz Felsenriffen
Zum Friedensport mit sichrer Lenkung dringt,
Die, wird auch draußen nur das Schwert geschliffen,
Die Pflugschaar führt und doch in Waffen klingt?
Mich treibt Begeist'rung, wie in frühern Tagen
Mit Kraft und Lust die Saiten anzuschlagen!

7.

Und wie ich noch im Zweifel mit mir ringe,
Was solchen Sturm im Innern mir erregt,
Und zagend prüfe die entwohnte Schwinge,
Die höher stets mich und auch weiter trägt:
Gewahr' ich, daß ich zu den Ufern dringe,
An die des Rheines Welle tönend schlägt,
Und hell und heller seh' ich's schon vom Weiten,
Wie Lieb' und Treu' ein Hochfest hier bereiten.

8.

Des Königs Sohn, der erste, den Luise,
Die Längstverklärte, einst Ihm hold gebar,
Die Hehre, Einzige, die nur Luise,
Und auch Thusnelda und Cornelia war,
Der Erstgeborne, ernstmild wie Luise,
Und ritterlich, des Vaters Ebenpaar,
Er kam zum Rhein, der erste Prinz der Krone,
An Königs Statt, der nächste seinem Throne.

9.

Er war nicht fremd in diesen schönen Gauen;
In jenem Jahr, nach Theurung noch benannt,
Wo auf das letzte Brod mit Furcht und Grauen
Der Vater sah, die Kindlein an der Hand,
Da kam der Königssohn, mit Ihm Vertrauen
Und stolze Hoffnung in des Rheines Land,
Und nie und nimmer konnt' Sein Herz vergessen
So viele Treu' und Liebe unermessen.

10.

Und immer noch seit jenen schönen Tagen
Hat jede Brust das theure Bild gehegt,
Beim Druck der Zeiten, bei der Meinung Klagen
Die Hoffnung unverbrüchlich treu gepflegt,
Und durch der Starken Ernst, der Schwachen Zagen
Ward die Erinn'rung immer neu erregt,
Und — Einmal wird Er wieder zu uns kommen —
Ward still als Sehnsucht, laut als Wunsch vernommen.

11.

Doch auch in Ihm, umjubelt und umsungen,
Wie ihn der Rhein gefeiert und begrüßt,
Hat jener Tag des Jubels nachgeklungen,
Und Ihm den Ernst des Lebens oft versüßt,
Und bei den hundertfachen Huldigungen,
Wo schlichter Sinn durch strenge Sitte büßt,
War oft ein stiller Mond Ihm aufgegangen —
Erinn'rung zog zum Rheine Sein Verlangen.

12.

Vor Allem aber war's die Stadt am Rheine,
Das altehrwürd'ge Köln, die heil'ge Stadt,
Die, wie in einem wunderbaren Schreine,
Ein Heiligthum der Kunst beschlossen hat,
Wo über der drei Könige Gebeine
Ein Hünengrab sich hebt als Ruhestatt,
Ihr blieb Sein Herz vor allen zugewendet,
Und manchen Gruß hat Er ihr nachgesendet.

13.

Und nun, nach sechszehn Jahren ward erfüllet
Der Wunsch, den Er schon längst im Herzen trug; —
Ernst war die Zeit, in Nacht ihr Haupt gehüllet,
Ob tiefer Wunden, die sich selber schlug
So manches Volk, und nimmer noch gestillet
Floß Blut und scholl des Aufruhrs Wuth und Fluch:
Da trat der Fürsten heil'ger Bund zusammen,
Mit Ernst zu dämpfen der Verwüstung Flammen.

14.

Doch in des Niederrheines Uferlanden
Bei Fried' und Ordnung jedes Glück gedeiht;
Und wer wohl fester mit der Liebe Banden
Am Fürsten hang'? — ist Frage nur und Streit.
Drum, wo Vertrau'n und Treue nimmer schwanden,
Da kommt der Königssohn, Huld im Geleit;
Und wie sich auch die Zukunft mag verschleiern,
Er kommt zu uns, der Eintracht Fest zu feiern.

15.

Und wie Sein Ahn nach jenen blut'gen Tagen
Von Lissa und von Prag zur Hauptstadt zog,
Um des Triumphes Ehren auszuschlagen,
Weil doch sein Herz den edlern Lorbeer pflog;
So wollt' jedwedem Glanz' auch Er entsagen,
Dem Jedes Herz besiegt entgegen flog;
Er wollte schlicht nach Hohenzollern Weise
Durch's Rheinland ziehn auf langersehnter Reise.

16.

Doch solch Gefühl, es läßt sich nicht bemeistern,
Von Sicherheit und Wohlstand längst gepflegt;
Laut äußert sich sein wonniges Begeistern,
Wenn auch der Fürst bescheidnen Sinn nur trägt;
Der Volksverführer Geist, in immer dreistern,
Unsinn'gen Lügen schimpflich ausgeprägt,
Er hat es nicht vermocht, uns zu berücken,
Daß Traumgebilde dauerhaft beglücken.

17.

Es war entflohn des Tages letzte Hore,
Und Mondscheindämm'rung deckte Fluß und Land,
Da nahte denn der Königssohn dem Thore
Colonia's, der Adlerstein genannt;
Doch, wie die Sonne hinter'm Nebelflore
Des Morgens glüht, ein Segensunterpfand,
So strahlt' auch hier dem Fürsten in die Ferne
Ein „Sei gegrüßt," wie hunderttausend Sterne.

18.

Ein Jubelruf, als Er nun in den Mauern
Der treuen Stadt sich sah, scholl zu Ihm auf;
Der Nachhall tönt', als sollt' er ewig dauern,
Fern, fern hin, wie Musketenfeuerlauf;
Von Rittern rings, von Bürgern und von Bauern
Umjubelt' und umdrängt' es Ihn zuhauf; —
Hurrah und Lebehoch scholl Ihm entgegen,
Ihm, unserm Stolz' und unsrer Zukunft Segen!

19.

Und unter'm Freudendonner der Kanonen
Und aller Glocken festlichem Geläut,
Zog Er nun hin, die Neupfalz zu bewohnen,
Und wahrlich nicht ohn' wichtigen Bedeut;
Denn, wo Gerechtigkeit und Weisheit thronen,
Des Reiches Wahlspruch „Jedem Seines" beut,
Da ist der Fürsten Tisch und Ruhekissen
Ein Born der Segnung und ein gut Gewissen.

20.

Doch kaum betrat Er noch des Hauses Schwelle,
Da zog heran der Baugewerker Schaar;
Sie trugen Axt und Winkelmaß und Kelle,
Und was noch sonst der Gilden Zeichen war;
Auch Jene, die mit Edelmuth und Schnelle
Bei Tag und Nacht abwehren Brandgefahr,
Sie hatten sich dem Zuge angeschlossen,
Der Baukunst und Erhaltung Zunftgenossen.

21.

Und unverkennbar war des Zugs Bedeuten,
Es sprach von selbst sich ernst und herzlich aus:
Nur in des Friedens segensvollen Zeiten
Reiht neuerbaut sich stattlich Haus an Haus,
Und will's die Flamme neidisch dann erbeuten,
Vor Bürgerhochsinn lischt des Brandes Graus;
Dein Vater gab den Frieden uns zu eigen,
Die Hütten stehn und die Paläste steigen.

22.

Was Vatersorg' und Volksvertrauen schufen,
Ein Jeder pries dies freundliche Geschick;
Und als der Prinz von des Palastes Stufen
Herab nun stieg, Rührung und Huld im Blick',
Da scholl wie Meeresbrandung Vivatrufen,
Und kehrte hundertfältig neu zurück,
Als Er nun sprach, durchwandelnd ihre Reihen:
„Ich bin beglückt in mitten meiner Treuen!"

23.

Und als der Schlummer Ihn schon hielt umfangen,
Trat manches Bild noch vor den innern Sinn;
Und wie Pokal und Lied zusammenklangen,
Das tönte leis zu Seinem Lager hin;
Zufriedenheit umspielte Seine Wangen,
Des Fürsten, wie des Bürgers Hochgewinn;
Doch als der Tag begann den Ost zu lichten,
Rafft Er Sich auf zu ernsten, heil'gen Pflichten.

24.

Denn, wie vom Vater ritterlich erzogen,
So auch im Dienst von Christ, dem Gott und Herrn;
Und als einbrachen der Verheerung Wogen,
Da wies die Mutter nach der Rettung Stern;
Und Gottvertraun hat nimmer Sie betrogen,
Denn, als Sie schied, war Rettung nicht mehr fern:
Ein solcher Geist durchdrang des Prinzen Seele,
Daß sich der Christ im Fürsten nicht verhehle.

25.

Drum hieß Er nach dem Gotteshause wallen
Der Krieger Schaar in festgeschlossnen Reih'n,
Und ehrerbietig in geweihte Hallen
Trat Er, dem Herrn der Welt Sich beugend, ein:
Des Wortes Diener spricht, die Hymnen schallen,
Die Herzen sich dem Herrn auf's Neue weih'n,
Um einst im Kreuz', wie's in den heil'gen Kriegen
Uns eisern vorging, auch mit Gott zu siegen.

26.

Und nun beim Heeresklang zum Siegesplane
Geht Zug an Zug in blanker Waffenpracht;
Der Adler winkt von schlachtfeldkund'ger Fahne,
Der Führer ruft, Geschützes Donner kracht;
Da steht der Prinz, als ob Er Siege ahne,
Die noch verhüllt der Zukunft dunkle Nacht,
Und fromm und muthig blickt mit ernster Milde
Auch Er zum Kreuz, dem sichern Rettungsschilde.

27.

Es war der Stern in jenen dunkeln Nächten,
Als Fremdherrschaft auf Deutschlands Gauen lag;
Erhöht von Friedrich Wilhelm, dem Gerechten,
Führt' es herbei der Rettung Siegestag.
Da galt's, durch Nacht zum Licht sich durchzufechten,
Wie's Preußens Doppelfarb' im Banner sprach; —
Das Dunkel schwand vor tausend Feuerzeichen
Der Völkerschlacht, wie Berg' an Berge reichen.

28.

Und daß zum Sinnbild ward der Prinz geladen,
Als nun der Abend kam, erhöht zu schaun,
Wie der Rakete Licht- und Feuerfaden
Emporstrebt, leuchtend durch der Nächte Graun,
Und, gleich dem Pfand von höhrer Huld und Gnaden,
Die Stern' im Kranz von oben niederthaun,
Und hell den Namenszug, uns doppelt theuer,
Das Zweigestirn **F. W.** in Demantfeuer!

29.

Und rings herum auf allen Giebeln, Zinnen,
Verbreitet sich ein buntes Feuermeer;
Verzehrend nicht, nein, herzlich edles Sinnen
Rief es hervor als Bild der Freudenmähr.
Wo saur're Müh'n das karge Brod gewinnen,
Auch da winkt selbst ein Weihelämpchen her,
Und wie zur Huld'gung Lieb' und Treu' uns fodern,
So sieht man roth und blau die Flamme lodern.

30.

Doch, kaum noch war's zur mitternächt'gen Stunde,
Da hört man Glockenschläge hier und dort,
Es geht die Trommel wirbelnd in die Runde,
Und Feuerlärm hallt durch die Straßen fort,
Und wo sich sonst nur Weinglut zeigt' im Bunde
Mit heiterm Sinn' am gastlichtrauten Ort,
Da schlagen nun die feindlich glühn'den Flammen,
Und schnell verzehrend, über'm Dach zusammen.

31.

Und die noch stets dem Feuer hat gewehret,
Die wohlbehende, wackre Löscherschaar,
Sie hat auch nun die Bürgerpflicht geehret,
Und schnell vorüber eilte die Gefahr;
Doch ernstern Sinn noch hat der Brand gelehret,
Wie auch der Prinz sogleich zur Stelle war;
Dem Enkel sei's zum Voraus schon verkündet:
Ich bleib' euch treu in Fahr und Noth verbündet.

32.

Als drauf der Tag trat aus des Nebels Falten,
Da wollt' der Fürst, so bieder und so grad,
Auch des Bezirkes Regiment und Walten
Erforschend, selber prüfen fremden Rath;
Und wie sich hier das Neue mit dem Alten
Begegnet oft zu zweifelhafter That,
Sieht man bemüht den wohlgesinnten Prinzen,
Das Recht zu kennen jeglicher Provinzen.

33.

Groß war die Freude dann des Oberhirten,
Genesen kaum von schwerer Krankheit Pein,
Den Sohn des frommen Königs zu bewirthen,
Durch Den am Dom der Stein sich fügt zum Stein,
Und Der den alten Krummstab, den verirrten,
Auf's Neue hieß der Metropole weih'n,
Der königlich die amtlich neuen Pfründen
Freigebig wollt' beschenken und begründen.

34.

Und so ist auch dem Sohne aufgeschlossen
Der Sinn für Deutschlands alte Zeit und Kunst,
Und auf den Dom mit jenem Bild', entsprossen
Der Väter Frommsinn und des Himmels Gunst,
Hinwies er stets die jungen Kunstgenossen,
Und warnte so vor der Verflachung Dunst;
Hell war Sein Blick dem Schönen zugewendet,
Wie's tiefer Geist und auch die Grazie spendet.

35.

Die rief Ihn bei des Tages stillem Neigen
Zum reich geschmückten, festlich hellen Saal,
Da, wo Posaunen, Klarinetten, Geigen
Und Flöten tönen nach des Wohllauts Wahl,
Wo auf und nieder wall't der frohe Reigen,
Nun wirr und dann gelös't nach Maß und Zahl:
Und auf gemessner Anmuth feinen Spuren
Begann Er selbst der Polonaise Touren.

36.

Doch als der erste Theil der Nacht zerronnen,
Und Mitternacht den neuen Tag begann,
Da schied der Prinz, Der jedes Herz gewonnen,
Und Alle hielt in zauberhaftem Bann;
Er dacht' auf Ernst'res nun, mit neuer Sonnen
Nach jenem Ort zu lenken das Gespann,
Wo Wahnsinn gleicht dem Haupte der Medusen,
Und nach dem Sitz der Weisheit und der Musen.

37.

Da, wo die Sieg der Agger sich vertrauet,
Hebt eine Felsburg mächtig sich empor,
Und weit umher die Landschaft überschauet
Die Prälatur mit hohem Kirchenchor.
Sankt Anno hat sie mannhaft einst erbauet,
Deß altem Loblied horcht noch manches Ohr;
Sie ward geweiht des Engels Bittgebeten,
Der Satans Hochmut in den Staub getreten.

38.

Doch durch der Zeiten wechselvolles Kreisen
Zog auch von hier der heilige Verein,
Und wo sonst tönten frommer Hymnen Weisen,
Da hört man nun den Wahnwitz brüllend schrei'n;
Es irrt die Denkkraft fern aus ihren Gleisen,
Wo stille Andacht weilt' im Kämmerlein;
Was Lieb' und Laster, Stolz und Wahn verbrochen,
Wird schmerzlich hier an Haupt und Herz gerochen.

39.

Doch Liebe pflegt und lenkt die Wahngefährten
Durch Huld des Königs und des Volks Bemühn;
Drum treibt's den Königssohn, den treubewährten,
Dahin, wo Unglück wohnt und Wunden glühn;
Mitleid und Sorgfalt früh das Herz Ihm nährten,
Den tausend Lebensfreuden hold umblühn,
Und heil'ger Ernst erfüllte Seine Züge,
Als Er herab trat von der Felsenstiege.

40.

Und nun nach Jenseits ist Sein Weg gerichtet,
Nach jenen Sälen, wo die Weisheit lehrt,
Wo Scharfsinn prüft und wägt, Erfahrung sichtet,
Wo Bildungstrieb Entwickelung begehrt,
Wo, was der Mensch gethan hat und gedichtet,
Und was er soll, der Jünger staunend hört,
Nach Bonn's Hochschule, schnell mit Ruhm gekrönet,
Kam nun der Prinz, von Jubel laut umtönet.

41.

Nicht fremd ist diese Stadt des Prinzen Stamme;
Es stand Sein erster königlicher Ahn
Vor ihren Mauern, sich durch Schwert und Flamme
Und Kugelregen brechend sich're Bahn,
Schon damals sich, gleich einem festen Damme
Deutschlands, hinstellend gegen Frankreichs Wahn,
Alleinherrschaft Europa aufzudringen:
So hemmt' er Ludwig's eitel kühne Schwingen.

42.

Doch nicht allein, den Feldherrnstab zu halten
Bei fremd und eigner Noth mit kund'ger Kraft,
Mehr liebt' er noch, den Frieden zu verwalten,
Nicht von Erob'rungssucht blind hingerafft;
So stiftet' er, Volksbildung zu entfalten,
Akademien für Kunst und Wissenschaft.
Der König ist von gleichem Geist' entzündet,
Der Bonn's Hochschule fürstlich hat gegründet.

43.

Zum ersten Male kommt der Prinz, zu sehen
Dies Werk des Vaters, Segnung diesem Land:
Ein ungeahntes, neues Geisteswehen
Hat Seine Huld von hier hinausgesandt;
Und plötzlich, wie durch Zauberschlag, entstehen
Sieht man der edlern Bildung magisch Band,
Das sich durch alle Stände abwärts windet,
Und auch den Weg zur kleinsten Hütte findet.

44.

Dies Alles schaut der Prinz mit ems'gen Blicken,
Und forscht genau, wie Jedes sich verhält;
Durch Geistesklarheit Völker zu beglücken,
Der schöne Wunsch auch Seinen Busen schwellt.
Doch immer höher steigert das Entzücken,
Wie Er der Hoheit Mild' entgegenstellt;
Und kühner wird das Herz und lädt zu Tänzen
Den Königssohn, Den alle Herzen kränzen.

45.

Und allenthalben so und allerwegen
Drängt Jeder sich, in Seiner Näh' zu sein,
Und Kränz' und Lieder bringt man Ihm entgegen,
Gastfreundlich perlt der goldne Ehrenwein,
Und jedes Herz erglüht von stärkern Schlägen;
Nicht anders kann's das Volk im Land' am Rhein:
Es ist das Land des Weines und der Lieder,
Das wackre Volk so heiter, fromm und bieder.

46.

Indeß der Fürst nun noch in Bonn verweilet,
Und auch den nahen Kreuzesberg ersteigt,
Von wo, so wie der Nebel sich vertheilet,
Colonia's Dom sich aus der Ferne zeigt:
Da sieht man, wie sich Jeder hier beeilet,
Ein Fest zu ordnen, das nur selbst sich gleicht;
Und wo sich Alle mühen im Vereine,
Wird Großes größer und auch groß das Kleine.

47.

Jedoch der Geist, erzeugt aus Gottverachten
Und blut'ger Gier in jener Schreckenszeit, —
Könnt' ewig doch Vergessenheit umnachten
Dein Zerrbild, Mensch, baar aller Menschlichkeit! —
Er rastet nicht, und immer währt sein Trachten,
Daß Fürst und Volk entzweie blut'ger Streit;
Und löst sich nicht das Bündniß heil'ger Pflichten,
Sucht er den guten Fürsten zu vernichten.

48.

Mit grimmem Neid gewahrt er das Bereiten
Der Jubelfahrt auf blauer Rheinesfluth,
Und näher eilt er auf dem dunkeln, breiten,
Bekrallten Flügelpaar mit keckem Muth.
Er forscht und sinnt und schaut nach allen Seiten,
Wie ein Versucher und Verführer thut;
Doch, wie er forscht und prüft, er Keinen findet,
Der sich zum Hochverrathe ihm verbündet.

49.

Und argverdrossen schüttelt er die Flügel,
Und eilt zum Ort, den das Gerücht genannt,
Wo aus des Rheines weinumkränztem Spiegel
Sich prangend hebt ein reizend Inselland.
Hier weilt er nun auf einem nahen Hügel,
Bis daß der Fürst besteig' den Gartenstrand,
Um dann des Throns, der Völkerliebe Erben
Selbst durch des Jubels Werkzeug zu verderben.

50.

Doch dort, wo dunkel an den letzten Trümmern
Der Rolandsburg sich üpp'ger Epheu schlingt,
Erglänzt im Erker ein Verklärungsschimmern,
Wie tiefer stets die Nacht und tiefer sinkt,
Und aus gestaltlos, lichterzeugtem Flimmern
Ein himmlisch Frauenbildniß kenntlich dringt; —
Der Sänger weiß, daß ihn kein Wahnbild trüge:
Es sind Luisens anmuthsvolle Züge!

51.

Sie sieht zum Eiland hin mit ruh'ger Miene,
Wo nah der Freude das Verderben gränzt,
Und schwebt dann wieder von der Burgruine
Nach Ihrem Stern, der in der Wage glänzt;
Dem Prinzen träumt', als wenn Sie Ihm erschiene
Mit frischem Kranz der Mutterlieb' bekränzt.
Indessen graut der Morgen aus der Ferne,
Und bleicher auch verschwinden schon die Sterne.

# Die Jubelfahrt.

## Zweiter Gesang.

## Zweiter Gesang.

---

### 1.

Noch flossen leis die letzten braunen Streifen
Der Nacht am fast erblichnen Mond vorbei,
Und zweifelhaft sah man den Nebel schweifen,
Ob's Morgen- oder Abenddämm'rung sei;
So träumt im Kelch' noch bei des Thaues Träufen
Der Myrthe Geist von nächt'ger Sternenweih',
Indeß sich ihr mit wonnigem Entzücken
Die Braut schon naht, zum Kranze sie zu pflücken.

2.

Doch allgemach will ganz die Nacht verschwinden,
Es färbt den Ost ein lichter, fahler Schein,
Und mit des Morgens immer kühlern Winden
Kämpft nur noch matt der Nebel auf dem Rhein,
Und einen Purpurstreif schon glaubt zu finden
Das Aug' am Mast und an des Doms Gestein,
Und Köln's Gewerbe hört man laut sich regen,
Und nach dem Rheine strömt's auf allen Wegen.

3.

Und horch, vom Ufer tönt ein mahnend Schallen,
Ein dreimal wiederkehr'nder Glockenklang,
Und eil'ger sieht man's nach dem Rheine wallen,
Doch auch mit Ernst, als wär's ein heil'ger Gang,
Auch hört man hier und dort es einzeln hallen
Wie Hörnerton zu abgebrochnem Sang;
Doch Schritt und Blick ein Jeder dahin leitet,
Wo man das Schiff zur Jubelfahrt bereitet.

4.

Und schon erbraus't des Rheines Strom gewaltig;
Denn ihm entgegen wälz't sich ries'ge Kraft
Von jenem Schiffe, groß und fremdgestaltig,
Drin Feuersglut geheime Zauber schafft,
Wo durch Verkettung, kühn und mannigfaltig,
Das Schaufelrad mit Macht die Wellen rafft;
Und was nicht Ruder und nicht Segel zwangen,
Sieht man durch Dampf zum Ziele nun gelangen.

5.

So sucht auch hier der Blick am Bord vergebens
Das Ruder, das im Takte steigt und fällt,
Umsonst das Sinnbild jugendlichen Lebens,
Das Segel, das ein frischer Ostwind schwellt;
Als Zeugniß rastlos regen Geistesstrebens
Ist eine Säule riesig aufgestellt,
Draus wirbelnd steigt der dunkle Rauch, zur Kunde,
Wie Feuer hier und Wasser sind im Bunde.

6.

Die edeln Männer, die das Werk verwalten
Solch neuer Schifffahrt auf der freien Flut,
Sie, die in ihrem Eifer nie erkalten,
Nur großgesinnt mit immer neuem Muth,
Sie sind es, die das hohe Fest gestalten,
In ihrem Geist sein schön Bedeuten ruht,
Sie riefen auch auf's Schiff zum Jubelfeste
So viel' der edeln, ehrenwerthen Gäste.

7.

Was Dichter einst von Feenschiffen sangen,
Es tritt hier zaub'risch in die Gegenwart.
Geschmücket reich und sinnig sieht man prangen
Das Schiff, das würdig soll zur Jubelfahrt
Den Königssohn an Bonna's Thor' empfangen,
Gleich einer schwimmend duft'gen Blumenwart:
Es kann der Blick nicht Tau noch Segel finden,
Wo Laub- und Blumenkränze sich durchwinden.

8.

Stolz fährt es hin, und rauschend laute Grüße,
Sie schmettern feierlich zur Sonn' empor;
Posaun' und Zimbel schallt, es tönen süße
Hobo'n und Flöten in der Hörner Chor. —
Zieht ihr denn aus nach einem goldnen Vließe?
Ruft ihr der Nibelungen Hort hervor?
Fahrt wohl! Es glüht, als sollten Kiesel schmelzen,
Und rascher sich die Feuerräder wälzen.

9.

So zieh'n die edeln Kölner, abzuholen
Den Prinzen nach dem schönen Inselland.
Mainz heißt das Schiff; von Deutschlands Metropolen
War diese Stadt die goldne sonst genannt.
Da träumt dem Dichter von des Lebens Polen,
Verknüpft durch ein geheimnißvolles Band:
Im goldnen Mainz, im heil'gen Köln erscheinet
Hier Sinn und Geist zum schönen Bild vereinet.

10.

So ist des Festes Weise, sinnergötzend,
Und Geist und Herz erhebend auch zugleich:
Es wird die Lippe, am Pokal sich letzend,
Bered'ter gern, an Geist und Bildern reich,
Indeß das Auge, sich mit Thränen netzend,
Das Herz verräth, so stark und doch so weich.
Wer schifft nicht so bei Lieben, Hoffen, Glauben,
Den Blick zum Stern, die Hand nach Ufertrauben?!

11.

Und üb'rall, wo das Schiff vorüber ziehet,
Stromaufwärts, sicher, wie's der Steurer lenkt,
Sieht man am Tag das Landvolk froh bemühet,
Wie es die Nacht hell zu erleuchten denkt;
Was lodernd spricht, als Flammenschrift erglühet,
Es ist in Ruh' und Schweigen noch versenkt.
So scheint uns oft der Tag nur kalt zu glänzen,
Wenn uns der Abend festlich will bekränzen.

12.

Und als sie Bonn schon vor sich sehen liegen,
Staun't jeder Blick ein neues Wunder an.
Als haben sie ein fremdes Schiff bestiegen,
Als sei die Fahrt bis jetzt nur Traumeswahn, —
So scheint's; denn Flaggen flattern, Wimpel fliegen
Rund um sie her, die sie vorhin nicht sahn;
Wohl konnte sie der Dichter längst entfalten,
Doch sollt' er noch geheim die Bilder halten.

13.

Nun, Genius des Vaterlandes, nenne
Die Flaggen mir, die hier im bunten Kreis
Umhergeweht, daß Jeder es erkenne,
Wie Bild und Farb' in Gold und Silberweiß,
In Roth und Grün und Blau sich bind' und trenne,
Auf edler Wappenkunde alt Geheiß.
Viel Farben sind dem Regenbogen eigen,
Doch wird er nie gelöst sich selber zeigen.

14.

Zuerst im Silberfelde sich von Preußen
Der schwarze Adler stark und muthig weis't;
Auf gleichem Grund zeigt Brandenburg den heißen,
Hochrothen Aar, erglüht von hohem Geist;
Burggrafthum Nürnberg roth und silberweißen,
Und goldumzäumten Leun im Schilde preis't;
Und Hohenzollerns Schwarz und Silber mahnen,
Durch Nacht zum Licht zu folgen seinen Fahnen.

15.

Dann Schlesien, erstritten einst so theuer,
Zeigt seinen Adler schwarz im goldnen Feld,
Und Posens schwarzer Aar ist um so treuer,
Als sich der weiße billig ihm gesellt;
Auf Silbergrund steht Pommerns Greif in Feuer;
Acht goldne Liljenstäbe Cleve hält,
Und Berg will noch auf pfälzisch alte Zeiten
Durch Silberweiß und blaue Farbe deuten.

16.

Dem Niederrhein ward Preußens Aar vertrauet,
Sein grüner Balken feste Hoffnung zeigt;
Westphalen, roth von Römerblut bethauet,
Als weißes Schlachtroß kampfesmuthig steigt;
Von Gold und Schwarz man Sachsens Wappen schauet,
Darüber schräg der Rautenkranz sich neigt;
Der Löwe Jülichs reckt die Zunge glühend,
Und Magdeburg prangt, Glanz und Gluthen sprühend.

17.

Auch Preußens Nachbarstaaten an dem Rheine,
Sie haben bunt die Flaggen aufgerollt:
Das Baierland in Blau und Silberscheine,
Und Baden dann führt Roth im Schild' und Gold;
Roth schmückt und Silber Hessen im Vereine;
Orang' und Grün an Nassau's Wappen zollt,
Und Holland läßt die Farbenstreifen wehen
Wie Frankreich, nur daß diese anders stehen.

18.

So ausgeschmückt mit vaterländ'schen Zeichen
War nun das Schiff, als vor der Stadt es hielt.
Ermattet von der Räder Schaufelspeichen,
Erseufzte hinter ihm die Flut und spült'
Ans Ufer Schaum; wie weit die Blicke reichen,
Sah man den Rhein in Furchen aufgewühlt:
So zieht noch lang den Freuden und den Leiden
Erinn'rung nach und will nicht von uns scheiden.

19.

Und nun erscheint von Tausenden umgeben
Der Prinz, bemeistert von der Rührung Drang,
Und Aller Stimmen jubelnd sich erheben,
Es rauschet drein der Instrumente Klang,
Daß um das Boot die Wellen tönend beben,
Wie hier der Abschied ruft, dort der Empfang; —
Er steigt aufs Schiff, und, froh der edeln Bürde,
Fährt es hinauf in Festesglanz und Würde.

20.

Und drauf mit doppelt reger Kraft und Schnelle
Geht es zur Insel, wo der Unhold lauscht.
Doch wünscht der Prinz die Fahrt nach jener Stelle
Erst, wo die Aar dem Rhein' entgegen rauscht;
Und sieh, beleuchtet von des Mittags Helle,
Prangt magisch nun die Landschaft; Jeder tauscht
Empfindung und Gefühl mit Wort und Blicken,
Und Alle faßt es, wie ein fromm Entzücken.

21.

Und um den Prinzen sammeln sich die Gäste,
Wie Er an Schiffes Rand nachdenkend steht;
Und ernst beginnt, bestimmt zum hehren Feste,
Ein Lied, von edelm, frommem Sinn durchweht;
Und wie sich bei dem Hauch der lauen Weste
Die Lilje neigt, so königlich erhöht,
Sieht man entblößt sich alle Häupter neigen,
Als für den König Bitten aufwärts steigen.

22.

O, wären sie versammelt an dem Strome,
Die den Altar umwühlen und den Thron,
Sie sähen unter Gottes weitem Dome
Mitbetend hier den hohen Königssohn;
Wie sich zum Lichtstrahl drängen die Atome,
Ihn zu verdunkeln mit der Ohnmacht Hohn,
So wär' auch hier vergebens ihr Bemühen,
Die Treu' zu schwächen und der Andacht Glühen.

23.

Da liegt sie nun vor ihnen ausgebreitet,
Der schönen Landschaft hohe Wunderpracht,
Und wohin nur das trunkne Auge gleitet,
Selbst noch im Herbste übt sie ihre Macht;
Zur Huldigung ist Thal und Berg bereitet,
Und Jedermann auf seinen Theil bedacht, —
Und an dem Inselland vorbei sie ziehen,
Doch, nicht im Ernst, — sie scheinen's nur zu fliehen.

24.

Hier, wo die schönen Siebenberge ragen,
Der Drachenfels, der kecklich aufwärts strebt,
Die Wolkenburg, die nach uralten Sagen
Vulkanisch einst von inn'rer Glut gebebt,
Der Petersberg, stolz, Petri Bild zu tragen,
Der Oelberg hier, der Stromberg dort sich hebt,
Der Hemmerich, zuerst vom Tag' beschienen,
Der Löwenberg, der höchste unter ihnen:

25.

Hier ist es, wo ganz nah das Eiland grünet,
Genannt das Nonnen- oder Rolandswerth,
Wo, wie auf Zauberinseln, man bedienet
Wird, schnell, behend, wie es das Herz begehrt.
Wohl früher ward hier durch Gebet gesühnet
Der Himmel, und Enthaltsamkeit gelehrt,
Als noch das Stift, bewohnt von Himmelsbräuten,
Ertönte von der Hora strengem Läuten.

26.

Vor langer Zeit ward dieses Stift gegründet,
Dem weiblich frommen Herzen ein Asyl,
Von heil'ger Liebe für den Herrn entzündet,
Hier sichrer wirkend für des Lebens Ziel,
Wohl auch der Reu' hier inniger verbündet,
Wer auf der Tugend schmalen Pfaden fiel,
Betrogen auch von ird'schem Wunsch' und Hoffen,
Fand hier das Herz des Trostes Pforten offen.

27.

Nach Sankt Bernardi heil'ger Regel waren
Die Klosterfraun zu leben hier vereint,
Als einst, es ist wohl vor fünfhundert Jahren,
Hehr eine Jungfrau an dem Thor' erscheint,
In Klosters Hut ihr Herz still zu verwahren,
Indeß verschmähte Lieb' am Ufer weint;
Ein Ritter war's, furchtbar den Sarazenen, —
Doch, auch ein Held birgt immer nicht sein Sehnen.

28.

Sie wollt' indeß nicht seine Seufzer hören,
Und nahm den Schleier auf dem Inselland;
Er konnte nicht des Herzens Qual beschwören,
Und baut' ein Schloß auf jene Felsenwand,
Den Rolandseck in düstrer Nacht der Föhren,
Des Grames Denkmal und der Treue Pfand.
Oft saß er dann auf schroffem Bergesgipfel,
Und lugte durch des Klosters Blüthenwipfel.

29.

Und schon ein Trost ward seinem Herzen eigen,
Wenn sie im Chor der frommen Schwestern sang;
Still grüßend sah man ihn sich vorwärts neigen,
Wenn an der Zell' das kleine Fenster klang;
Und sah er sie hinab zum Garten steigen,
Schwieg all sein Gram und seiner Sehnsucht Drang:
So gibt sich endlich still ein Herz zufrieden,
Ist statt der Myrt' ihm Rosmarin beschieden.

30.

Nicht aber, wie's dem Mann' und Christen ziemet,
Verfloß ihm so des Lebens Thatenzeit,
Und ward er wohl nach Roland einst beniemet,
Entfernt von Rolands Starkmuth war er weit;
Drum, wie ein fühlend Herz den Gram auch rühmet,
Den bis zum Tod' er pflegt' im härnen Kleid, —
Seit jenem Tag, wo ihn das Grab umfangen,
Ist noch sein Geist zur Ruh' nicht eingegangen.

31.

Dies ist vom Kloster und vom Schloß die Kunde,
Wie sie die Sage sorgsam aufbewahrt,
Und oft noch hört man aus des Volkes Munde
Von Roland's schreckhaft nächt'ger Geisterfahrt,
Und so nach vielen Sagen mancher Wunde,
Die Schwert und Liebe schlug, in Liedern zart,
In Märchen mannigfaltig und Legenden,
Kann hier das Ohr und auch das Herz sich wenden.

32.

Hier eilte nun das Jubelschiff vorüber,
Hin, wo sich sanft gekrümmt ergießt die Aar.
Da ward um sie die Gegend plötzlich trüber
An jenem Ort, wo der Verderber war;
Verdrossen merkt' er's selbst und hätte lieber
Jetzt gleich vernichtet; doch die Engelschaar,
Die mitgesungen jenes Liedes Weisen,
Sah er noch über'm Schiffe betend kreisen.

33.

Und als sie Linz, dem freundlichen, jetzt nahen,
Wo stets veredelter die Rebe glüht,
Soll höhre Huldigung der Prinz empfahen:
Es schifft heran August, Fürst von Neuwied;
Begleitet wohl von edeln Herr'n, doch sahen
Die Blicke nicht den rüst'gen Max, es zieht
Ihn über Meer stets nach der heißern Zone,
Doch deutsch nur schlägt sein Herz, wo er auch wohne.

34.

Zur Stelle nun, dem fernsten Ziel der Reise,
Dreht sich das Schiff, da, wo von Sinzig her
Die Aar geschlängelt strömt, und ihrem Gleise
Sich oft entwindet gegen Damm und Wehr.
Sie kommt von dort, wo früh mit Schnee und Eise
Die Eifelberge ragen; aber schwer
An ihren Ufern hängt die süße Traube,
Die den Pokal füllt mancher Abendlaube.

35.

Zwölf Stunden, sich durch Felsgebirge windend,
Bekränzt mit Burgen, währt ihr Schlangenlauf;
Manch Stammschloß edler deutscher Namen findend,
Nimmt sie vor Aremberg die Katzbach auf;
Nicht die, den Ruhm des Feldmarschalls begründend,
Doch gibt auch hier gern jeder in den Kauf
Das Leben, wenn es gilt, dem Feind zu wehren,
Besitz und Ordnung, Sitt' und Recht zu ehren.

36.

Es schied der Aarfluß zu der Römer Zeiten
Von Mitteldeutschland Niederdeutschland ab;
Drum sieht man hier den Spaten oft erbeuten,
Was tief verhehlt des Volkes Riesengrab;
Gerührt, mit Ehrfurcht müht man sich, zu deuten
Der Steine Schrift, die einst Gesetz' uns gab:
So blickt das Herz gerührt in spätern Tagen
Selbst gern auf das, was Wunden ihm geschlagen.

37.

Hier traten vor des Prinzen rege Sinne
Der Bilder viel' aus alt und neuer Zeit:
Noch gilt dem Muthe Kampf, dem Herzen Minne,
Denn Ritterthum auch noch bei uns gedeiht;
Ob nun ein Fluß auch, Länder theilend, rinne,
Doch wird er zum Vereinungsband geweiht;
Und wie uns Rom nie ganz vermocht zu knechten,
So sah auch Frankreich uns für Freiheit fechten.

38.

Und nun zurück das Schiff stromabwärts eilet,
Zur Insel, wo bereitet wird das Mahl,
Und harr't nur, als in Linz der Fürst verweilet,
Und kostet huldvoll aus dem Festpokal
Den Ehrentrunk, im Landwein' Ihm ertheilet,
Und schaut ein Bild, verklärt im Sonnenstrahl
Altdeutscher Kunst, vom Jubel dann umringet,
Das Schiff besteigt, das pfeilschnell vorwärts dringet.

39.

Nun landen sie, die Fluten sanfter wallen,
Der Fürst betritt die Insel wohlgemuth,
Und Willkommgrüße, die nach Pausen schallen,
Entsendet laut des Pulvers rasche Glut.
Da prüft der Unhold, wie die Böller fallen,
Durch welchen er vergieße Fürstenblut?
Und wie der Fürst nun naht, hat er gewählet,
Und den bestimmt, der nimmer Ihn verfehlet.

40.

Da schwebt ein Lichtstreif von des Klosters Söller,
Die Mutter ist's, sie faßt des Sohnes Hand;
Der Prinz, wie aufgeregt, geht plötzlich schneller,
Und überschreitet leicht der Schwelle Rand —
Da flammt die Lunt' erst am bestimmten Böller,
Der nun, berührt vom Unhold, wuthentbrannt,
Laut krachend springt, so daß es weithin wettert,
Und einer Pappelweide Stamm zerschmettert.

41.

Da hört man's kreischend durch die Lüfte zittern,
Ein düstrer Schattenstrich die Gegend deckt;
Und wie sich ernst bei wüthenden Gewittern
Selbst Männer anschaun, die wohl sonst nichts schreckt,
So hatte hier des starken Baums Zersplittern
Bei den Entferntern gleich die Furcht geweckt,
Es hab' auch Den ein Unheil nun betroffen,
Der unsern Stolz vereint und unser Hoffen.

42.

Doch bald erschien der Fürst am Fenster droben,
Und Jeder sah beruhigt froh hinan,
Und Gottes Waltung hörte laut man loben;
Der Wüthrich aber, der das Werk ersann,
War durch die Luft wie Sturmwind fortgestoben,
Von Furcht gepeitscht, belegt mit Acht und Bann.
Da schritt der Fürst zum festlich hohen Mahle
Mit allen Edeln nach dem weiten Saale.

43.

Mit heitern Bildern ist der Saal geschmücket,
Doch hehr auch, wie's für Gast sich schickt und Fest,
Ist ihm der Hoheit Stempel aufgedrücket,
Wie's Zeit und Mittel schnell bereiten läßt;
Im Hintergrund das Aug' erhöht erblicket
Des Königs Bild, bekränzt, so mild und fest,
Vom Baldachin umhangen mit der Krone:
Dies war der Sitz, bestimmt dem Königssohne.

44.

Was dem Verräther streng einst ward verwiesen,
Das hat geheiligt jedes Weihemahl.
Drum sei der Ueberfluß hier nicht gepriesen,
Und nicht der Speisen Kostbarkeit und Wahl,
Die Weine nicht, bewährt und auserkiesen,
Nicht der Gefäße Reichthum, Kunst und Zahl, —
Wir haben allzeit Arme zu bewirthen,
Nur selten Weise, Helden, Völkerhirten.

45.

Doch kaum noch saßen sie zur Tafel nieder,
Da rauscht die Flut des Rhein's gewaltig auf,
Der Freudenschüsse Laut hallt zehnfach wieder,
Und sieh, ein Schiff in majestät'schem Lauf,
Stolz, wie der Schwan ausspreizet sein Gefieder,
Das Inselland umwall't, und mitten drauf
Gewahrt der Blick, und will sich selbst nicht trauen,
Anmuth'ger Fräulein viel' und holder Frauen.

46.

Und näher tritt der Fürst mit den Getreuen
An's Fenster, die Erscheinung anzuschaun;
Man sieht die Schönen hold Ihm Grüße weihen,
Die Fräulein sich verneigen und die Fraun,
Und wie auch Er grüßt, reizend stets erneuen
Den Gruß mit Blicken, die von Rührung thaun,
Dann plötzlich, wie entführt von Zauberwinden,
Sieht man das Schiff fern aus den Augen schwinden.

47.

So kommt uns wohl ein freundlich Bild entgegen,
Wenn uns schon längst die gold'ne Jugend schwand,
Und auf des Lebensmittags schwülen Wegen
Wir steh'n, geliebt oft, öfter noch verkannt;
Noch einmal pocht das Herz in lautern Schlägen,
Wie uns umschlingt der Freundschaft Purpurband,
Noch einmal hochentzückt von Phantasieen,
Die, Sangesschwänen gleich, zur Heimath ziehen.

48.

Jedoch, woher sind Jene wohl gekommen?
Wie wußten sie um den erhabnen Gast?
Sind's Flußgöttinnen, die emporgeschwommen,
Luisens Sohn zu sehn, vom Schilfpalast?
Sind's aus der Vorzeit Köln's die schönen Frommen,
Die du, Francesco, einst bewundert hast?
Hat sich die Gruft der edeln Frau'n erschlossen,
Die Meister Heinrichs Grab mit Wein begossen?

49.

Nein, märchenhaft nicht waren die Gebilde,
Nicht abgeschiedner Geister luftig Weh'n;
Es war des Lebens Anmuth, Zierd' und Milde
In schöner Wirklichkeit vereint zu sehn:
Jungfraun und Frau'n der rheinischen Gefilde
Sah grüßend man auf jenem Schiffe stehn,
Es sollt' ihr Gruß dem Siegesdanke gleichen,
Den sie der schönsten Ritterblüthe reichen.

50.

Und nun aufs Neu' erhoben sich die Hände
Zum Festesmahl, so angenehm gestört.
Nicht streng getrennt erblickte man die Stände,
Und doch Verdienst und Hoheit hochgeehrt;
Des Fürsten Antlitz war die Sonnenwende,
Stets heiter selbst den Gästen zugekehrt.
Die Rose weiß, daß sie für sich gehöre,
Die unter Andern gern sich doch verlöre.

51.

Da plötzlich sieh, wie konnte das geschehen?
Die Fenster glühn in hohem Feuerglanz,
In Flammen scheint das ganze Haus zu stehen,
Und Luft und Fluth umzieht ein Strahlenkranz,
Und hin und her die tausend Flammen wehen,
Als feierten die Berge Fackeltanz:
Des Tages letzte Stunde war gekommen,
Und statt des Tags war nun die Nacht entglommen.

52.

Da sieht man ernst vom Sitze sich erheben
Den Consul Köln's, und sinnreich ruft er aus
Den Weih= und Festtrunk auf des Königs Leben.
Er lebe hoch! durchschallt das ganze Haus,
Die Fenster dröhnen und die Pfosten beben,
Wie Wogen wälzt sich fort und fort der Braus
In Aller Jubelruf und Wunsch und Bitte:
Es lebe hoch Friedrich Wilhelm der Dritte!

53.

Der Vorstand drauf von jenem Schifffahrtbunde,
Der wieder bringt der alten Hansa Zeit,
Begeistert spricht er aus mit Herz und Munde
Das Lebehoch, dem hohen Gast geweiht:
Ihm, längst ersehnet bis zu dieser Stunde,
Dem Heißgeliebten, schalle weit und breit
Der Jubelruf, daß rings davon erbeben
Die Felsen: Hoch soll unser Kronprinz leben!

54.

Wie dieser Ruf in jedes Herz gedrungen,
Als ein Gebet aufstieg zum Himmelszelt,
Wie die Pokale festlich drein geklungen,
Der Rührung Thau dem Wein sich zugesellt, —
Nicht im Gedichte werde das besungen,
Was jeden Busen noch durchglüht und schwellt.
Doch, als allmählich schwieg des Jubels Toben,
Hat so der Prinz Sein fürstlich Wort erhoben:

55.

„Nichts kann wohl inniger im Herzen hegen
„Der König, nichts ist höher Ihm Gewinn,
„Als daß wir leben in des Friedens Segen;
„Und nichts beschäftigt ems'ger Seinen Sinn,
„Als Seiner Länder wahres Wohl zu pflegen,
„Nur darauf zielt Sein ganzes Streben hin.
„Ein Zweig, mit dieser Wohlfahrt eng verbunden,
„Ward in des Rheines Dampfschifffahrt gefunden.“

56.

„Ja, meine Herr'n, sie lebe und gedeihe,
„Und fester knüpfe stets sich der Verein;
„Drum ihr, nach alter deutscher Sitte, weihe
„Ich dieses Glas, gefüllt mit deutschem Wein,
„Und ihr auch, die sie pflegt mit fester Treue:
„Es leb' die Dampfschifffahrt und Köln am Rhein!
„Sie mög' ihr zinsbar Stein' und Eisen sehen,
„Ich meine: Eisenbahnen und Chausseen!"

57.

So aus des Königssohnes Mund vernommen,
Ward dieses Wort ein heil'ges Unterpfand,
Daß stets den Frieden und des Landes Frommen
Beschützen wird des Königs mächt'ge Hand.
Doch, — ist die Geisterstunde schon gekommen?
Webt die Beschwörung hier ihr magisch Band?
Musik der Geister tönet aus den Wänden,
Und Zauberlicht sieht man die Augen blenden.

58.

Und aus der Flamme tritt im Ritterkleide
Der Geist des Roland vor den hohen Gast,
Und spricht, daß endlich nun nach langem Leide,
Wo er gewandelt ohne Ruh' und Rast,
Auch ihm erschienen sei des Himmels Freude,
Und abgewälzet seiner Seele Last;
Denn dieser Spruch sei einst an ihn ergangen,
Und diese Lösung hab' er heut empfangen:

59.

„Weil du unwürdig dich von ird'scher Liebe
Hast knechten lassen, und der Sinnenglut,
In immer neu erregtem wilden Triebe,
Nicht widersetzt des Christen Rittermut, —
Drum sollst du nimmer ruhn, und nächtlich wallen,
Bis and're Glut am Rhein, und Liebe, treu
Wie deine, aber edler, wird erschallen
Und glühn; dann bist du deiner Leiden frei."

60.

Und Solches hat sich heute zugetragen,
Dies ist der Tag, der seine Seele lös't:
Die Welle wird von fremder Glut geschlagen,
Und, von unedler Sinnenlust entblößt,
Thut Lieb' und Treu' sich kund in diesen Tagen,
Durch edlern Sinn den Herzen eingeflößt.
Da schwand der Glanz, die Töne leiser klangen,
Und Roland ist zur Ruhe eingegangen.

61.

Als so des Jenseits ernste Geisterkunde
Nun mit dem letzten, leisen Ton verklang,
Da ward erregt in seines Herzens Grunde
Der Dichter, der die Morgenhymne sang;
Und er erhub sich, pries die Feierstunde,
Doch wehrt' er nicht des schönsten Wunsches Drang:
Daß uns auch einst der Festestag erscheine,
Die Fürstinn zu begrüßen an dem Rheine!

62.

Und als auch Ihr aus treuen Herzen schallte
Das Lebehoch ins ferne Baierland,
Da sah man, wie, unfähig jeder Falte,
Nun auch der Prinz der Trennung Schmerz empfand.
Und sieh, der Mond still über'm Hause wallte,
Sein Silber streuend auf den Ufersand.
Da war denn auch das Festesmahl geendet,
Und rasch der Prinz Sich nach dem Schiffe wendet.

# Die Jubelfahrt.

---

## Dritter Gesang.

## Dritter Gesang.

---

1.

Wie ruhig ist des Seees weiter Spiegel,
Vom leichten Flor der Dämm'rung überweht.
Nur rauschet hier und dort, erregt vom Flügel
Des Wasserhuhns, das Schilf, das üppig steht.
Der Mond verklärt die Wiesen, die vom Hügel
Abwärts geneigt, das Saatfeld frisch umgeht,
Und dunkler buscht das Laubwerk an dem steilen
Wallberg, wo sich die Felsenspitzen theilen.

2.

Es ist der Tegernsee, von Wiesenmatten,
Von Berg und Waldung malerisch umstellt.
Den Spiegel deckt der Fichten brauner Schatten,
Nur leicht vom Mond und manchem Stern erhellt.
Elisa wandelt hier, des fernen Gatten
Gedenk, den Blick den Sternen zugesellt.
Schön ist's, zu schau'n, getrennt durch weite Ferne,
So hier wie dort doch nach demselben Sterne.

3.

O schöne Landschaft, wie so reich und blühend,
Wo Thal an Thal von stillen Seeen glänzt,
Und in der Ferne schon das Auge glühend
Die Alpe sieht, vom Abendroth bekränzt,
Wo Wasserfälle, Regenbogen sprühend,
Laut schallen, eng von Felsen eingegränzt,
Wo Naphtha tropft vom Berg, das reine, helle,
Und heilsam fließt im Thal die Schwefelquelle.

4.

Und jenes Schloß, so zierlich und erhaben,
Mag wohl ein Sitz der sieben Künste sein,
So kann sich hier Herz, Aug' und Ohr erlaben
An Bild und Ton im reizenden Verein.
Doch sind das Schönste wohl des Mitleids Gaben,
Die Pfleg' und Lieb' so mancher Hütte weih'n,
Wenn, Engeln gleich, sie aus den Marmorsälen
Dem Kummer nah'n, und ihren Glanz verhehlen.

5.

Hier ist es, wo so viele sel'ge Stunden
Auch Sie erlebt hat, die ein heil'ges Band
An jenen hohen Königssohn gebunden,
Den dieses Lied begeistert Euch genannt.
So mancher Tag der Jugend, froh entschwunden,
Sah Sie beglückt hier an der Eltern Hand,
Der Mutter hohen Sinn, des Vaters Milde
Zeigt Sie vereint im schönsten Ebenbilde.

6.

Wohl um den Vater hat Sie längst zu klagen;
Doch blieb Ihr hier die Mutter noch zurück,
Hier, wo auf's Neu sich nach der Trennung Tagen
Die schöne Gegend zeiget Ihrem Blick;
So, daß Sie selbst Sich zweifelnd scheint zu fragen:
Ist es kein Traum, das längst entbehrte Glück,
Zum klaren See und durch des Schlosses Hallen
Am Arm der Mutter hochentzückt zu wallen?

7.

Doch wie beglückt Sich hier die Hohe findet,
Entschwundner Tage Seligkeit durchträumt,
Vor Ihres Herzens edler Sehnsucht schwindet
Die Gegend, die der Horizont umsäumt;
Dahin, wo sich hinauf die Rebe windet
An Felsen, und des Rheines Welle schäumt,
Wo Ihren Gatten Lieb' und Treu' umgeben,
Dahin enteilt Ihr seelenvolles Streben.

8.

So weilte Sie bei jenes Tages Neigen
Am See, den Blick den Sternen zugewandt,
Und webte sinnend in der Dämm'rung Schweigen,
Erinnerung, dein zartes Seelenband.
Und wie am Schilf sich helle Funken zeigen,
Vom sommerlichen Herbste noch gesandt,
So schwebt' auch klar vor Ihrer Ahnung Blicke
Manch glänzend Bild von Ihres Gatten Glücke.

9.

Doch, als nun halb die Nacht bald ist entflohen,
Auf weichem Lager die Prinzessinn ruht,
Sieht Sie im Traum Sich schwindelnd auf dem hohen
Setzberg, und blicket in des Seees Flut.
Und sieh, es steh'n die Berg' in hellen Lohen,
Und auch der See erglänzt von Feuersglut,
Ein seltsam Schiff ist mitten drauf zu sehen,
Dran bunte Flaggen statt der Segel wehen.

10.

Und auf dem Schiff sieht Sie den Prinzen ragen,
Und lauter schlägt im Traum Ihr edles Herz;
Sein Antlitz glänzt verklärt, als wollt' Er sagen:
Ich bin vergnügt, Ich kenne keinen Schmerz;
Drauf sieht Sie Ihn empor die Augen schlagen,
Und dankbar blickt gerührt Er himmelwärts.
Nun scheint es, daß Er nah Sich zu Ihr wendet,
Und doch aus weiter Fern' Ihr Grüße sendet.

11.

Obgleich das Schiff stets auf dem See verweilet,
So sieht Sie doch, wie's rascher fort und fort,
Als sei's vom Sturm getragen, vorwärts eilet,
Hier Jubelruf, und Freudenfeuer dort.
Bis plötzlich, zwischen Felsen eingekeilet,
Gefahr Ihm droht, so nah dem sichern Port;
Ein feindlich Feuer blitzt von beiden Seiten, —
Das ist nicht Lust, das ist ein wüthend Streiten.

12.

Und wie Sie zagt und Hülfe ruft im Traume,
Stillt Ihren Schmerz zugleich ein neues Bild;
Es steigen freundlich aus dem Wellenschaume
Zwölf Rettungsengel mit der Liebe Schild;
Die Feuerpfeile, die des Schiffes Saume
Genaht, sie sind in Blumen eingehüllt.
So schreckt es auch, wenn jene Knospe springet,
Draus, lang gepflegt, die seltne Blume dringet.

13.

Und Sie erwacht, und zweifelnd mit Sich streitet:
Sah Sie's im Traum, sah Sie's mit offnem Blick?
Kam Ihr das Fest, vom Vater einst bereitet
Erhabnen Gästen, in den Sinn zurück?
Und weiß Sie auch, daß nichts ein Traum bedeutet,
Ein treues Herz zagt doch vor Mißgeschick.
Der Dichter aber lies't im Zauberringe,
Daß Feu'r im Traum stets gute Botschaft bringe.

14.

Wie nach dem Rhein nun die Gedanken richte
Die hohe Fürstinn, wo Ihr Gatte weilt,
Wen wundert es? — Doch Euch, die dem Gedichte
Bisher gefolgt, auch Euch ist Er enteilt;
Da fragt der Sänger, Schaam im Angesichte,
Ob Ihr mit ihm den Weg noch fürder theilt?
Und nur der Spruch hebt seines Liedes Zagen,
Daß halb gewinnen macht ein kühnes Wagen.

15.

Es fuhr der Prinz zurück vom Insellande,
Als nun der Mond am Horizont erschien.
Ist irr der Steurer an des Schiffes Rande?
Und wohin will's die Schaar der Edlen ziehn?
Wird es gelenkt von einem Zauberbande?
Sah es denn Keiner durch die Luft entfliehn?
Denn nimmermehr geht's auf denselben Wellen,
Als noch der Tag die Pfade wollt' erhellen.

16.

Hüllt auch die Nacht in ihres Schleiers Falten
Die Gegend rings beim schwachen Sternenschein,
So hat das Aug' ein Merkmal doch behalten:
Hier wird wohl Dies, und dort wird Jenes sein;
Und ändert auch das Dunkel die Gestalten,
Man sieht sie doch sich wie am Tage reih'n;
Nun aber scheint's, als wär' das Schiff gekommen
In eine Gegend, die's noch nicht durchschwommen.

17.

Wie Solches konnt' in alter Zeit geschehen,
Daß aus der Luft ein Feuergarten fiel,
Und von Palästen wunderbarer Feeen,
Von muntrer Geister neckisch losem Spiel,
Von goldnen Schlössern und krystallnen Seeen,
Berichten uns die alten Lieder viel, —
Ich aber glaube, daß bei dieser Reise
Sich eine andre Wundermacht erweise.

18.

Der Liebe Glut, die auf den Weihaltåren
Der Herzen brennt fůr Fůrst und Vaterland,
Der helle Glanzstrahl in des Dankes Zåhren,
Die Freudenfeuer, echter Treue Pfand,
Und der Begeistrung Flammen, sie verklåren
Die Flut, den Aether und des Flusses Strand,
Sie schaffen diese leuchtenden Palåste,
Die Feuerinseln und die Flammenveste.

19.

Drum ist nicht mehr die Gegend zu erkennen,
Drum scheint das Schiff zu gehn auf fremder Flut;
Die Burgen glůhn, die Ståd̓t' und Dörfer brennen,
Die Inseln stehn in Regenbogenglut,
Den Jubel hört man theure Namen nennen,
Die Becher, voll von Traubenfeuerblut,
Aufs Wohl des Königs und des Prinzen hallen,
Und aller Glocken Feierklånge schallen!

20.

Was gält' uns wohl die prahlende Armade?
Was Kolchis Schiff, was des Aeneas Fahrt?
Nicht Sturm und Krieg stört unsre Friedenspfade,
Das goldne Vließ, wir haben's uns bewahrt,
Das Götterreich an Latiums Gestade
Hat sich in aller Herzen offenbart.
Was man gesucht zu Wasser und zu Lande,
Es ward uns längst im schönsten Unterpfande.

21.

Und wie der Prinz erblickt die Freudenfeuer,
Ruft Er, bestürmt von der Gefühle Macht:
„Ja, wahrlich, der Gedank' ist ungeheuer,
Nach Köln so hinzufahren durch die Nacht!“
Da lös't sich schnell Sein innres Leben freier, —
Wer widersteht so vieler Lieb' und Pracht?!
Und, froh umstellt von der Gefährten Kreise,
Stimmt Selbst Er an des Rheinlieds wackre Weise.

22.

Und wo am Tag' Er Gruß um Gruß gespendet,
Wenn Ihm Willkomm und Jubelruf erscholl,
Und Sich nach allen Seiten hingewendet,
Den Blick bethaut, das edle Herz so voll,
Da wird nun der Rakete Strahl gesendet,
Des Schusses Hall, der gegengrüßen soll.
So sagt die Sprache auch, daß Sterne schießen,
Der Dichter sagt, daß sie einander grüßen.

23.

Und nun erscheint die Musenstadt auf's Neue,
Da, wo der Prinz zur Fahrt das Schiff betrat.
Sieh, es erglänzt die weite Häuserreihe,
Erleuchtet, wie ein einz'ger Feuerpfad,
Und zwei Paläste, deutend Lieb' und Treue,
Erheben sich wie Flammen, säulengrad.
Da greift der Prinz begeistert zum Pokale,
Als wär's der Musen heil'ge Opferschale.

24.

Er ruft: „Hoch soll die hohe Schule leben!
Die tüchtigen Studenten leben hoch!“
Da hört man rauschend sich Musik erheben,
Und Hoch und Hurrah laut die Luft durchflog.
Doch sah man bald das Schiff auch vorwärts streben,
Das nun zum Strom sich wieder wendend bog,
Es sollte nun, auf vielgestalt'gen Krümmen
Der Flut, dem schönsten Ziel entgegenschwimmen.

25.

Und üb'rall sieht man Flamm' an Flamme reichen,
Und beide Ufer stehn im Feuerglanz,
Und rechts und links entsprühen Freudezeichen;
Doch keins erfaßt das flücht'ge Auge ganz,
Weil schneller stets der Räder Schaufelspeichen
Sich wälzen bei der Wellen Strahlentanz.
So soll die Flut, vom Feuer hell beschienen,
Der Freude Glanz zurückzustrahlen dienen.

26.

Und wie das Schiff allmählig naht dem Ziele,
Dehnt unabsehbar sich die Feuerwand;
Es ist, als wenn ein Strahlenregen fiele,
Und Feuerkugeln, aus der Luft gesandt,
Gewahrt man hier und dort vom hohen Kiele,
Und über'm Strom liegt's wie ein Strahlenband,
Die beiden Ufer glänzend zu verbinden,
Und Großes will sich schon von fern verkünden.

27.

Das ist das hohe Köln mit seinen Thürmen
Und Thoren, Häfen, Werften an dem Strom,
Mit festem Bollwerk stark das Land zu schirmen,
Mit mildem Stab zu weih'n, das deutsche Rom.
Da ruft der Prinz – schon hört man's fernher stürmen, –
„Nun, Meine Herr'n, Hut ab für Euern Dom!"
Und auch vom Riesenkandelaber schlagen
Sieht man die Flamm' itzt und gen Himmel ragen.

28.

Doch wie, wird nicht ein lieber Gast erwartet?
Verlangt die Stadt nicht sehnend Ihn zurück?
Regt jener Geist sich wieder, arg geartet,
Und stört am Ziel des Volks und Fürsten Glück?
So eilt herbei; denn Der, Den ihr erharr'tet,
Er ist bedroht von feindlichem Geschick.
Von beiden Ufern kreuzen schon die Blitze, —
Wo ist die Liebe, die den Prinzen schütze?!

29.

Die Trommel rollt, es schmettert die Trompete,
Vierhundert Schüsse wettert das Geschütz,
Und fünf und zwanzig tausend die Muskete,
Der Donner kracht auf den geworfnen Blitz,
Als tödt' er da, wo dieser noch nicht tödte,
Und Flammen sprüht ein jeder Mauerritz.
So kämpft mit sich noch wie auf Tod und Leben
Ein Herz, das längst dem Sieger war ergeben.

30.

Denn nur ein Fest ist's, kriegerisch gestaltet,
Das letzte, große Bild von Lieb' und Treu,
Die nie ermattet und auch nie erkaltet,
In eigner Glut sich stets gebärend neu;
Es ist die Kraft, die spielend sich entfaltet,
Und ahnen läßt, was sie im Ernste sei,
Es sind der Völkerliebe Flammenpfeile, —
Ist nur das Ziel da, trifft sie sonder Weile.

31.

Und nun dem Lichtstreif, über'n Strom gezogen,
Sieht man das Schiff in Blitzesschnelle nah'n;
Da lös't der diamantne Gürtelbogen
Der Brücke sich, den Sieger zu empfah'n,
Und sturmbeflügelt ist das Schiff geflogen,
Und landet rasch am Frankenthore an.
Der Jubel tönt, daß Mauer bebt und Zinne,
Hoch klopft das Herz, heiß glühen alle Sinne.

32.

O Du, des Reiches hoher Hort und König,
Der Du nun wachend über Völkerglück
Im Stillen weil'st, vernähmst Du tausendtönig
Den Jubel, sähst Du der Begeistrung Blick,
Und hörtest Du: „Wir bringen nur so Wenig
Für Deine Mild' und Huld als Dank zurück;"
Wie höb' die Herrscherbrust Dir solch ein Abend,
Wie wär' er für Dein Vaterherz erlabend!

33.

Und als das Schiff gelangt nach jenem Orte,
Wo brandend am Basalt die Woge brach,
Und offen stand die weite Strahlenpforte,
Da nahm der Prinz ein volles Glas und sprach:
„So folget Mir vom Schiff', und Meine Worte
Auch spreche Jeder ernstbedächtig nach," —
Und — „Alaaf Köln!" ertönt von Seinem Munde,
Und Alle segnen diese Weihestunde.

34.

„So herzlich hat noch Niemand es getrunken!“
Ruft noch zuletzt der Prinz mit Herzlichkeit,
Und fährt, umsprüht von Licht und Feuerfunken,
Nach dem Palast, bewegt und hocherfreut.
Und wie die Flut allmählig war gesunken,
Die hoch und laut gegeben das Geleit,
Nun nach den Seinen auch sich Jeder wendet, —
Die Nacht ist da — die Jubelfahrt beendet.

35.

Doch, wie noch lang auf den erhabenen Zinnen
Die Feuer glühn durch die verschwiegne Nacht,
So währet auch in den erregten Sinnen
Das Fest noch fort durch der Erinn'rung Macht,
Und Stund' an Stunde sieht man schnell zerrinnen,
Bei eifriger Erzählung froh durchwacht;
Denn Jeder, dem's zu schaun nicht war gegeben,
Will doch den Jubel auch in sich erleben.

36.

Und Einer steht mit ernstgerührten Blicken,
Und tiefbewegt, doch auch beseligt da;
Fast fragt Er Selber zweifelnd Sein Entzücken:
War Alles denn so, wie Ich's hört' und sah?
Er will das ganze, große Bild nun drücken
An Seine Brust, Er fühlt Sich ihm so nah, —
Ihm ist's, als hätt' Er's nur im Traum gesehen,
Und muß Sich doch die Wirklichkeit gestehen.

37.

Da betet Er: Daß deutsches Volk, gesunden
Und graden Sinn's, erkenn' des Königs Huld,
Erwartet' Ich, — doch, Ich hab' mehr gefunden,
Und danke Dir, o Gott! — Des Herzens Schuld,
Der Liebe, fühl' auch Ich Mich eng verbunden;
Drum sei, o Gott der Langmuth und Geduld,
Für all' die Liebe, die sich Mir erwiesen
Im Land des Rheins, verherrlicht und gepriesen!

38.

Und, o, vergilt mit Deinem besten Segen
Dem Volk' so viele Lieb' und treuen Sinn,
Und führe bald auf Meines Lebens Wegen
Mich zu dem edlen Volke wieder hin.
Doch, laß auch Mich stets die Gesinnung hegen,
Die Lieb' erwirbt, den seligsten Gewinn.
Beschirm' des Vaters und des Königs Leben,
Und Sie, Die Meinem Herzen Du gegeben!

39.

So betete der Prinz und Ihn umwanden
Des süßen Schlummers sanfte Fessel bald,
Doch hing der Geist mit manchen zarten Banden
Noch an des Tags bezaubernder Gestalt,
Der Zukunft schöne Ahnungen auch fanden
Sich bei Ihm ein mit liebender Gewalt,
Bis nach und nach die Bilder ganz zerflossen,
Und fester stets der Schlaf Ihn hielt umschlossen.

40.

Doch, wird Ihn nun der Tag bald wieder wecken,
Ist uns auch jene Stunde nicht mehr fern,
Die zu des Lebens still geheimsten Schrecken
Gehört, vermeidbar nicht, verhehlt so gern.
Entfernt von Ihm durch vieler Länder Strecken,
Wie stiller Sehnsucht glänzt ein Hoffnungsstern,
Schau'n wir dann liebend nach dem Königssohne,—
Getrost, Er steht an unsers Königs Throne.

41.

Und wenn Er wieder uns von dort erscheinet,
Geb' Ihm Elisa's Anmuth das Geleit,
Und Wilhelm, Der's so herzlich mit uns meinet,
Des Königs Bruder, Er auch sei nicht weit,
Und Marianne, Die in Sich vereinet
Die schönsten Schätze edler Weiblichkeit.
Der König nicht? O, Herz, zu kühnes Wagen,
Zu sel'ger Wunsch, in Worten auszusagen!

42.

Drum, still mein Lied. — Wo Beide sich getroffen,
So Fürst als Volk, fast überrascht zugleich,
Und doch zur Stunde hier wie dort war offen
Das Herz, nicht erst nach zagendem Vergleich:
Da darf die Treu' auch auf die Zukunft hoffen,
Sie ist an Gunst mehr, als an Täuschung reich!
So fällt die Frucht, noch eh' wir sie berühren,
Uns in die Hand, die zart wir nach ihr führen.

43.

Dies sang der Dichter in der Eifel Lande,
Der längst nicht mehr die goldne Harfe schlug,
Als, wie gelös't vom fesselnd schweren Bande,
Begeist'rung ihn wie sonst von hinnen trug.
Drum fragt er ängstlich auch nach einem Pfande,
Daß dieser neue Geist in ihm kein Lug; —
Wohin mein Lied? Zu Ihm, Den du besungen,
Er sage, ob's der Liebe sei gelungen?!

# Anmerkungen.

# Anmerkungen
## zur
## Jubelfahrt des Kronprinzen von Preußen.

### Erster Gesang.

Strophe 9. In jenem Jahr u. s. w.
Das Jahr der Theuerung 1817.

Strophe 12. Ein Heiligthum der Kunst u. s. w.
Der weltberühmte Dom zu Köln am Rheine.

Strophe 15. Und wie Sein Ahn u. s. w.
Friedrich der Große. (Vgl. Ramler's Triumph.)

Strophe 19. ..... die Neupfalz zu bewohnen.
Das neue Regierungsgebäude in Köln.

Strophe 26. ...... zum Siegesplane.
Der Neumarkt in Köln, auch Siegesplatz genannt, dient auch zum Paradeplatz.

Strophe 30. Und wo sich sonst nur u. s. w.
Das Feuer brach in einem Gasthofe aus, welcher auch als Weinschenke stark besucht ist.

Strophe 32. Und wie sich hier u. s. w.
In der preußischen Rheinprovinz ist durch die Gnade des Königs noch das französische Gesetzbuch geltend.

Strophe 33. ....... des Oberhirten.
Des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln, Ferdinand August, Grafen Spiegel zum Desenberg und Kanstein.

. . . . . . . . den Verirrten,
Durch die französische Fremdherrschaft erfolgte die Aufhebung des Erzbisthums Köln, und Aachen wurde nun der Sitz eines französischen Bischofs, bis unter Preußens Szepter Köln wieder zu seiner alten kirchlichen Würde gelangte.

Strophe 37. Hebt eine Felsburg u. s. w.
In den Gebäulichkeiten der ehemaligen Abtey Siegburg befindet sich jetzt eine Irrenheilanstalt.
Deß altem Loblied u. s. w.
Der Lobgesang auf den h. Anno ist eine der merkwürdigsten altdeutschen Dichtungen aus dem 12. Jahrhunderte, welche vollständig auf uns gekommen ist; Opitz gab ihn zuerst heraus.

Strophe 41. Nicht fremd ist diese Stadt u. s. w.
Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, nachheriger König Friedrich I. von Preußen, entriß im Jahre 1689 den Franzosen die damals sehr starke Festung, jetzige Universitätsstadt, Bonn, nach einer in der neuern Kriegsgeschichte höchst merkwürdigen Belagerung. Derselbe stiftete die Akademie der Wissenschaften in Berlin und die Kunstakademie daselbst, die erste, welche in Deutschland nach dem Vorbilde der römischen errichtet wurde.

## Zweiter Gesang.

Strophe 6. Die edeln Männer u. s. w.
Die in dem vorstehenden Gedichte besungene Rheinfahrt des Kronprinzen war durch die

Verwaltung der rheinischen Dampfschifffahrt veranstaltet worden, wozu sich, von derselben eingeladen, eine 150 Köpfe zählende Festgesellschaft auf dem Schiffe einfand. Zu diesen gesellten sich zu Bonn, ausser dem Höchsten Gaste, Welchem die Feier galt, die drei Repräsentanten der Stadt, der Universität und des Oberbergamtes. In der Nähe von Linz kamen noch dazu der Fürst von Neuwied, Dessen Adjutant und der Landrath des Kreises. Ausserdem befanden sich zur Verherrlichung des Festes auch noch 34 Hoboisten auf dem Schiffe.

Strophe 15. Acht goldne u. s. w.

Obgleich in dem Wappen Cleve's an den Stäben acht Lilienende erscheinen, so mögen es doch wohl nur vier Stäbe sein, welche an beiden Enden in Lilien ausgehen.

Strophe 21. Ein Lied u. s. w.

Die beiden ersten Strophen dieses von Eberhard v. Groote in Köln verfaßten und im Extrabeiblatte der Kölnischen Zeitung v. 10. Nov. 1833 mitgetheilten Liedes lauten so:

Durch die schönsten deutschen Gauen
Schwebt die leichte Barke hin,
Wo nur Liebe, nur Vertrauen
Rings den frohen Strand umblühn.
Unser Stolz und unser Hoffen
Hat mit uns sich eingeschifft;
Höchstes Ziel hat der getroffen,
Wer die rechte Mitte trifft!

Vater in des Himmels Höhen,
Großer Gott, wir stehn vor Dir!
Höre Deiner Kinder Flehen,
Für den König beten wir!
Ströme Deiner Gnaden Fülle
Auf Sein theures Haupt herab,
Lang noch gönn' Dein heil'ger Wille
Seiner Hand den Herrscherstab!

Strophe 25. Wo, wie auf Zauberinseln u. s. w.
In den auf der Insel Nonnenwerth liegenden Gebäulichkeiten des ehemaligen Frauenstiftes ist nun eine geschmack- und prachtvoll eingerichtete Gastwirthschaft vorhanden, wohin im Sommer oft Lustparthieen angestellt werden.

Strophe 28. Und baut' ein Schloß u. s. w.
Aus dieser und der folgenden Strophe geht unverkennbar hervor, daß hier an Schiller's Ballade: Ritter Togenburg, gedacht ist. Ob Schiller den Stoff zu seiner Ballade von der Sage, die am Rolandseck haftet, entnommen habe, oder nicht, möchte schwer zu entscheiden sein.

Strophe 33. . . . . . . . doch sahen u. s. w.
Maximilian Alexander Prinz zu Neuwied befindet sich gegenwärtig auf seiner zweiten naturhistorischen Reise in Amerika; seiner Reise nach Brasilien in den J. 1815 — 17 verdanken wir die genaueren Vergleichungen der wilden Stämme.

Strophe 36. . . . . . . die einst Gesetz' uns gab.
D. h. in unsern Vorfahren, den alten Deut-

schen, welche zum Theil auf eine Zeit lang von den Römern unterjocht wurden.

Strophe 38. Und schaut ein Bild u. s. w.
In der Pfarrkirche zu Linz befindet sich ein kostbares altdeutsches Bild, das bisher dem Israel von Meckenen zugeschrieben worden ist.

Strophe 40. Und einer Pappelweide u. s. w.
Kaum hatte der Kronprinz das Gebäude erreicht, als wenige Schritte hinter Ihm, in der Nähe der Ihm in unbedeutender Entfernung folgenden Generale, ein losgebrannter Böller sprang und eine starke Pappelweide zerschmetterte.

Strophe 44 Was dem Verräther u. s. w.
Judas Ischariot. Vrgl. Joh XII., 4—8.

Strophe 45. Gewahrt der Blick u. s. w.
Bei dem zweiten Gange des Mittagsmahls umschifften einige sechszig Frauen und Töchter Kölns und Bonns auf dem niederländischen Dampfboote „Ludwig" die Insel, um sich, den Prinzen begrüßend, von Dessen glücklicher Ankunft daselbst persönlich zu überzeugen, und entfernten sich gleich wieder.

Strophe 48. Sind's aus der Vorzeit u. s. w.
Francesco Petrarca berichtet in einem im J. 1330 an den Kardinal Colonna gerichteten Briefe aus Köln, daß er daselbst gesehen habe, wie sich am 23. Juni, am Vorabende des h. Johannes des Täufers, die Frauen und Mäd-

chen, prachtvoll mit den schönsten Blumen geschmückt, an den Ufern des Rheines unter geheimnißvollen Sprüchen und Liedern, Arme, Hände und Füße wuschen, um, nach dem damaligen Volksglauben, alles Uebel des Jahres dadurch abzuspülen.

Hat sich die Gruft u. s. w.
Als der Doctor der Gottesgelahrtheit und Domherr zu Meissen, Meister Heinrich, wegen seiner vielen Lob- und Preislieder auf Unsere Liebe Frau und das weibliche Geschlecht im Allgemeinen, der Frauenlob genannt, im J. 1317 zu Mainz starb, haben ihn einige Matronen zu Grabe getragen mit vielen Thränen und Weinen, und darnach alsbald so viel Weins in und auf sein Grab nachgegossen, daß es ums Grab von Weine geschwommen. (Vgl. Spangenberg's Adelsspiegel; Vogt's Rhein. Gesch. und Sagen; Görres Minnesänger.)

Strophe 55 u. 56. Die in diesem Toaste des Kronprinzen vorkommenden Gedanken sind hier nur erweiterter wiedergegeben, als sie von Demselben wirklich ausgesprochen wurden; einzelne Ausdrücke lauteten fast wörtlich so, was auch von den übrigen kürzern Aussprüchen des Kronprinzen gilt, die in diesem Gedichte sich vorfinden. Der Kronprinz verlangte, ehe Derselbe diesen Toast ausbrachte, ein Glas deutschen

Weines. (Vgl. Extrabeiblatt zur Köln. Zeitung wie oben; und Kölnische Zeitung vom 1. Nov. 1833. Nro. 305 u. 306.)

Strophe 58—60. Am Ende des Festmahls trat, durch eine sogen. bengalische Flamme und Musik angekündigt, ein junger Kölner vor den Kronprinzen, im Kostüm den Ritter Roland darstellend, und sprach, von Musik begleitet, ein gelungenes Gedicht, worin die Idee ausgesprochen war, die, mit der Handlung verbunden, den Stoff zu diesen Strophen hergab.

## Dritter Gesang.

Strophe 2. Es ist der Tegernsee u. s. w.
Schloß und Herrschaft Tegernsee am See gleiches Namens, der verwittweten Königinn von Baiern, Carolina, gehörig, und sieben Meilen von München entfernt.

Elisa wandelt hier u. s. w.
Elisabetha Ludovika, Kronprinzessinn von Preußen, eine geb. kön. Prinzessinn v. Baiern.

Strophe 12. So schreckt u. s. w.
Dem Dichter bleibt es immer noch gestattet dasjenige zu einem Gleichnisse anzuwenden, was man früherhin von der in vielen Stücken der Aloe ähnlichen Agave (A. americana) glaubte, daß sie nur alle hundert Jahre einmal blühen, und daß sich die Blüthe mit einem Knall, gleich einem Pistolenschusse, öffne.

Strophe 29. . . . . . . . die prahlende Armade?
Die Flotte, mit welcher Philipp II. von Spanien die Engländer unter der Regierung der Königinn Elisabeth 1688 bedrohte, wurde von den Spaniern die unüberwindliche Armada genannt; fünf Gefechte der Britten und fürchterliche Stürme vernichteten und zerstreuten sie.

Strophe 33. Und — „Alaaf Köln" — u. s. w.
Ein alter landschaftlicher Ausruf für: Es lebe Köln!

Strophe 37. Da betet Er u. s. w.
Mehrere in diesem Gebete vorkommenden Gedanken und Ausdrücke, sind aus dem Schreiben entnommen, welches der Kronprinz bei Seinem Abschiede von der Rheinprovinz an den Ober-Präsidenten derselben richtete.

Strophe 41. Und Wilhelm u. s. w.
Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, General-Gouverneur von Rheinland und Westphalen, hat sich in den Herzen der Bewohner dieser Länder ein unvergängliches Denkmal der Verehrung und Liebe gestiftet, und die herablassende Huld und Wohlthätigkeit Seiner hohen Gemahlinn, Marianne von Hessen-Homburg, wird besonders bei den Bürgern Kölns stets in gesegnetem Andenken bleiben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smets, Wilhelm,

Des Kronprinzen von Preußen Jubelfahrt auf dem Rheine am 30. Okt. 1833
Romantisches Gedicht in 3 Gesängen

Kölln 1833

P.o.germ. 1386 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120278-3